

# Die Schüler sind still, wenn der Lehrer spricht

## Interview zur Schulsituation in Haiti

**I**m Dezember 2008 hatte ich Besuch von einem jungen Haitianer, George – 27 Jahre alt - und dabei Gelegenheit, mich mit ihm ausführlich über das Schulsystem in Haiti zu unterhalten. George entstammt einer fünfköpfigen Familie, wobei die alleinerziehende Mutter – der Vater ist früh verstorben – noch zwei Straßenkinder aufnahm. Er hat wie sein Bruder und eine seiner Schwestern an einer katholischen Schule in Port-Au-Prince das haitianische Abitur abgelegt und arbeitet zurzeit in der Dominikanischen Republik im Hotelwesen.

### George, wie hoch ist in etwa die Analphabetenrat in Haiti?



Sie lag früher in Kriegs- und Krisenzeiten bei ca. 50%. Sie sank unter dem Präsidenten Aristide ab. Die Höhe richtet sich meist nach der wirtschaftlichen Gesamtsituation.

### Herrscht im Lande Schulpflicht?



Grundsätzlich ja. Der Besuch hängt aber meist von der finanziellen Situation der Familien ab. Man besucht die Schule ab dem 5. Lebensjahr bis etwa elf Jahre.

### Welches Bildungssystem herrscht vor?



Ab vier Jahren kann man (... wenn man das Geld hat!) einen Kindergarten besuchen, ab fünf die Schule. Das Schulsystem ist zweigeteilt: 40% besuchen das private College, wenn sie das Geld dazu haben. Hat man keine guten Noten, verlässt man die Schule und sucht sich eine billigere. Findet man keine Schule, suchen die Eltern einen noch billigeren Hauslehrer oder die Kinder bleiben zuhause oder versuchen sich in einem Beruf – z.B. Straßenhändler, um weiteres Geld für einen Schulbesuch oder die Familie zu erarbeiten. 60% besuchen das staatliche Lyceo, wozu man aber schon eine gewisse Intelligenz mitbringen muss.

Bei guten Noten kann man schon bis zur 13. Klasse – bis zum Abitur - auf der Schule bleiben. Man macht dann mit 18 Jahren sein Abitur. Je nachdem wie gut das Zeugnis ausfällt, ist eine gute Ausbildung in einem Beruf möglich. Man kann aber auch durchfallen. Etwa 20% können es sich leisten, die Universität zu besuchen, 80% drängen auf den viel zu kleinen Arbeitsmarkt.

### Werden die Bücher vom Staat gestellt oder von den Eltern gekauft – und gibt es eine technische Ausstattung an der Schule – z.B. PC?



Im Collegio werden alle Bücher von den Eltern gekauft, im Lyceo die meisten. Der Staat stellt nur wenige Bücher kostenlos zur Verfügung – alle Bücher sind in französischer Sprache verfasst. Die Einrichtung besteht überwiegend aus Holzbänken und Holztischen - an der

katholischen Schule kennt man Stühle. Es gibt keine TV-Geräte, DVD-Player, CD-Spieler oder Overhead-Projektoren – es wird an einer Holztafel unterrichtet. Einen PC hat nur der Direktor.

Die meisten Schüler haben kein fließendes, trinkbares Wasser. Die Schüler müssen es sich von Straßenhändlern kaufen. Wer kein Geld hat bleibt durstig. Wenn das Essen zuhause nicht reicht, kann es sein, dass Schüler ohne Frühstück zur Schule gehen und bis nachmittags um 14.00 Uhr oder 15.00 Uhr kein Essen erhalten. Manche fallen vor Schwäche einfach um!

### **Gibt es Schuluniformen und werden Mädchen und Jungen gleichberechtigt beschult?**



Alle Schüler tragen eine - für die Verhältnisse in Haiti – meist teure Schuluniform, die aus einer blauen Hose (Jeans) und einem Hemd mit dem Schulembem (20 Euro!) besteht. Jede Schule kann ihre Farben selbst wählen, meist weiß, gelb, blau, rot - also die Nationalfarben.

Wenn eine Familie wenig Geld hat, werden zuerst die Jungen beschult, da sie –beruflich – später ihrer Familie helfen müssen (großer Familiensinn) und sie auch nicht auf der Straße zu Banditen werden sollen. Die Mädchen bleiben zuhause und lernen kochen, damit sie nicht auf der Straße „verdorben“ werden.

Übrigens – die Männer heiraten nur, wenn sie Arbeit haben, normalerweise so zwischen 22 und 26 Jahren. Die Mädchen mehrheitlich zwischen 20 und 24 Jahren. Die sog. „wilde Ehe“ ist verpönt und wird selten gelebt. Bei einer Schwangerschaft besteht „moralische Heiratspflicht“. Abtreibung (bei 3-monatiger Fristenlösung) ist in Kliniken möglich. Sie wird bei stiller Duldung durch den Staat meist heimlich vorgenommen.

### **Ist gute Bildung Voraussetzung für einen guten Job oder funktioniert auch das „old-boy-System“ der guten Beziehungen?**




Ja –eine gute Bildung ist eine notwendige Voraussetzung für einen guten – und besser bezahlten - Job, wobei für die Aufnahme in bessere Schulen „gute Verbindungen“ den Eintritt erleichtern. Für eine gute Arbeitsstelle sind staatliche Papiere mit guten Noten Voraussetzung. Vielen Eltern – wie auch meiner Mutter - ist eine gute Ausbildung der Kinder sehr wichtig, weil sie die einzige Möglichkeit zu sozialem Aufstieg darstellt – für haitianische Verhältnisse natürlich.




© Foto: pestworld /[www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)


## Was wird eigentlich gelehrt?

 Die Unterrichtssprache ist französisch, des Weiteren wird spanisch, englisch und kreolisch (die eigentliche Sprache der Bevölkerung) gelehrt, dann Literatur, Mathematik, Chemie, Physik, Biologie usw. . Musik-, Kunst- und Religionsunterricht gibt es nur an den katholischen Schulen – Sport aber überall.

## Wie sieht es aus mit Unterrichtszeit und Ferien?


 Das Schuljahr ist in Trimester eingeteilt, beginnt im Januar und dauert sieben Monate bis Juli, August und September sind Ferien. An Ostern und Weihnachten sind nur wenige Tage frei! Der Unterricht geht von Montag bis Samstag von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr, ohne Nachmittagsunterricht. Hausaufgaben sind üblich, freiwilliger Nachmittagsunterricht zur Verbesserung der Noten kostet bei guter Laune des Lehrers einen Dollar – sonst kommt er gleich gar nicht!

## Welcher Unterrichtsstil wird denn praktiziert?


 Es gibt fast nur Frontalunterricht, wobei viel auswendig gelernt wird – v.a. wenn etwas nicht gewusst wird. Es wird auch sehr viel aufgeschrieben. Bei Faulheit oder schwächeren Leistungen werden die Eltern benachrichtigt.



## ... und am Ende vom Schuljahr wird dann geprüft!

 Nein, alle drei Monate wird in allen Fächern eine schriftliche Prüfung geschrieben – und zwar innerhalb einer Woche: die Trimesterprüfung. Alle Teilnoten ergeben zusammengezählt die Trimesternote, die drei Trimesternoten die Jahresnote, die über die Versetzung entscheidet. Die Klassenstärke beträgt zwischen 40 und 45 Schülern!

## Wie ist das Verhältnis zwischen Schülern, Lehrern und Eltern?

 Die Schüler sind still, wenn der Lehrer spricht. Bei grober Störung kann eine Woche Schulausschluss verfügt werden, worüber die Eltern meist sehr erbost sind. Zwischen Schülern und Lehrern ist das Verhältnis meist freundlich, zwischen den Lehrern gut, die Eltern respektieren die Lehrer, da sie etwas Angst vor ihnen haben. Sie sind es nämlich die die Papiere von der Schule ausstellen, die an die nationale Erziehungsstelle gemeldet werden und den „Zugangcode“ zu besseren Schulen, den Unis oder einem guten Job bedeuten. Dabei teilt der Lehrer der nationalen Erziehungsstelle auch Verhaltensauffälligkeiten mit. Da hier schwächere oder negati-



© Foto: dido-ob /www.pixelio.de

ve Aussagen den Zugang zu bestimmten Schulen oder zu besserer Ausbildung oder gutem Job erschweren, sind die Eltern hinter angemessenem Verhalten und gutem Lernerfolg ihrer Kinder her!

Jeden Monat ist ein Elternabend mit Informationsaustausch über Leistungen und Verhalten der Schüler. Bei diesem Gruppengespräch sitzt der Lehrer allen Eltern zugleich gegenüber. Es gibt keine „Prügelstrafe“, nur der Direktor darf „Tatzen“ (Schläge auf die Fingerspitzen mit Stöckchen) austeilen. Beschwerd sich ein Schüler

zu Hause über „schlechte Behandlung“ durch den Lehrer, droht ihm von den Eltern eher noch eine Ohrfeige, als dass diese sich vor ihr Kind stellen – sie glauben, dass der Lehrer schon einen Grund gehabt haben wird!

### **George – du hast den Unterricht an einem bayerischen Gymnasium besucht.**

#### **Was ist der Unterschied von der Schule in Haiti zu der in Bayern?**



Vor allem, dass es im Unterricht in Haiti stiller, ruhiger zugeht – es wird weniger gefragt, die Schüler sprechen auch von sich aus weniger. In Haiti wird die Pflicht zum pünktlichen Erscheinen stärker eingefordert. Wer eine Minute zu spät kommt, findet die Klassenzimmertüre abgeschlossen. Es kann nach Hause gehen, was von den Eltern nicht gerne gesehen wird! Starker Verkehr oder Trödeln sind kein Entschuldigungsgrund.

#### **Welche Wünsche nach Veränderung haben die Schüler? Wie ist die Motivation?**



Die Schulen sind zu teuer – das Volk kämpft für billigere Schulen. Viele Kinder können nicht zur Schule, da schlicht das Geld fehlt (Schuluniform, Bücher...). Die Eltern zahlen für ein Jahr Schule und wollen, dass die Kinder pünktlich und ordentlich sind. Schule kommt bei vielen vor dem Essen, sodass manche von 7.00 Uhr bis 13.00 Uhr keine Nahrung zu sich nehmen können, bei langem Schulweg gar bis 15.00 Uhr. Manche fallen dann einfach um oder werden krank.

Die Motivation ist gut, weil alle gute Noten anstreben als Voraussetzung für eine weitere Ausbildung und bessere Jobs.

An meiner katholischen Schule übernahm die Schule z.B. wegen meiner guten Noten für ein Jahr die Schul- und Uniformkosten und unterstützte meine Familie (vier weitere Geschwister und zwei Adoptivkinder bei alleinerziehender Mutter) mit Reis, Milch und Öl. Solche humanitäre Hilfen für die Familie sind ein guter Ansporn für die Kinder – aber auch für die Eltern!

## Welche Konkurrenz zur Schule besteht in der Freizeit?



Nicht so viel Konkurrenz wie in Deutschland mit den vielen Freizeitangeboten und PC-Spielen. Die Kinder in Haiti singen, tanzen und spielen Theater, feiern und versuchen auf alle erdenkliche Weise – oft wirklich notgedrungen – Geld zu verdienen.

## Wie hast du konkret deine Schulzeit erlebt?



Ich bin gerne in die Schule gegangen, fand viel Unterstützung, auch ließ man mich umsonst Gitarre spielen lernen – wohl, weil ich ein guter Schüler war.

Ich habe dann wie mein Bruder und drei meiner Schwestern das Bac-Abitur gemacht, aber keiner von uns konnte an die Universität gehen, da in unsere großen Familie das Geld dazu fehlte.



© Foto: dido-ob / [www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)

Haiti bräuchte mehr humanitäre Hilfe, mehr Sicherheit auf den Straßen, mehr preiswerte Schulen und eine bessere Bezahlung der Lehrer. Es gäbe genug ausgebildete Lehrer, aber die Lehrerarbeitslosigkeit ist groß – unter der Regierung Aristide war das sozial noch besser. Haiti bräuchte insgesamt mehr ertragreiche Arbeitsmöglichkeiten und innere Ruhe!



## George, ich danke Dir für das Gespräch.

### Das Gespräch führte Hans-Günter Eichler für die Auswege-Redaktion.

*Hans-Günter Eichler (\*1950) ist Studiendirektor am Gymnasium (Fächer Deutsch und Sport). Ausbildung am ICBF zur Begabtenförderung. Seine Arbeitsschwerpunkte: Theaterpädagogik, Schulentwicklung, Ethikunterricht und Begabtenförderung mit Schwerpunkt Hochbegabung. Seit 1988 Vorsitzender der GEW Ansbach.*

Kontakt:

Über die Auswege-Redaktion [auswege@gmail.com](mailto:auswege@gmail.com)



**AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag**  
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht  
[www.magazin-auswege.de](http://www.magazin-auswege.de)  
[auswege@gmail.com](mailto:auswege@gmail.com)